

Unser Speiseplan

Mäuse, Mäuse, Mäuse ... manchmal wird es fast schon langweilig auf unserem Speiseplan. Da freuen wir uns, wenn gelegentlich ein Frosch, eine Eidechse, ein kleiner Vogel oder sogar ein Fisch für Abwechslung sorgen. Ja, anders als unsere wasserscheuen Verwandten, die Hauskatzen, schwimmen wir auch. Aber meistens bleibt es eben doch bei der Mäusediät. Und wenigstens ist Maus nicht gleich Maus: da gibt es Schermäuse, Rötelmäuse, Waldmäuse, Feldmäuse und noch weitere Arten. Wenn wir eine Maus mit unseren scharfen Augen entdecken, schleichen wir uns auf leisen Sohlen an und schnappen sie mit einem Sprung.

90 Prozent unserer Nahrung besteht aus Mäusen.



Da wir meistens abends und nachts jagen, brauchen wir gute Augen und Ohren, um die Beute entdecken zu können. Mit unseren Ohren hören wir noch das leiseste Rascheln einer Maus. Unsere Augen sind viel lichtempfindlicher als Menschaugen. Wenn es dunkel ist, sind die Pupillen weit geöffnet, wenn es hell ist, werden sie zu schmalen Schlitzen.



Hallo zusammen!

Ich bin Wilma, die Katze. Die Wildkatze, um es genau zu sagen. Jeder kennt unsere Verwandten, die Hauskatzen. Aber uns Wildkatzen bekommt man im Wald kaum einmal zu Gesicht. Deshalb möchte ich Euch über uns erzählen. Wie wir leben und wie man uns von den Hauskatzen, diesen Stubentigern, unterscheiden kann.

Buschig und geringelt

Obwohl wir natürlich viel wilder sind als unsere zahmen Verwandten, kann man uns äußerlich gar nicht so leicht unterscheiden. Auf den ersten Blick fällt aber unser buschiger Schwanz mit zwei oder drei abgegrenzten dunklen Ringen und seinem stumpfen Schwanzende auf. Unser Fell ist verwaschen gelbgrau getigert, wie trockenes Gras.

Auf dem Rücken haben wir einen dunklen Strich, den man Aalstrich nennt. Auf den Schultern teilt sich der Strich in zwei, zwischen den Ohren in vier dünnere Linien. Durch unser dichtes Fell wirken wir vor allem im Winter größer als Hauskatzen.

Stumpfes Ende, zwei bis drei abgegrenzte Ringel: am Schwanz kann man uns von Hauskatzen unterscheiden.



Weitere Informationen zu den Wildkatzen

Naturparkzentrum

Stromberg-Heuchelberg e.V.

Ehmetsklinge 1 | 74374 Zaberfeld
Telefon 0 70 46 / 88 48 15

mail@naturpark-stromberg-heuchelberg.de
www.naturpark-stromberg-heuchelberg.de

Besuchen Sie uns auch auf:



@naturparkstrombergheuchelberg

Wir unterstützen die WildkatzenWelt Stromberg

Wir sind Partner und Förderer des Naturparks



Dieses Projekt wurde als Vorhaben des Landes Baden-Württemberg im Rahmen des **GAP-Strategieplans Deutschland 2023-2027** mit Mitteln der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER) und mit Mitteln des Landes Baden-Württemberg finanziert.



Naturpark
Stromberg Heuchelberg



Kofinanziert von der Europäischen Union

Gefördert durch



Baden-Württemberg
Ministerium für Ernährung,
Ländlichen Raum und Verbraucherschutz



www.gap-bw.de

Impressum:

Herausgeber: Naturpark Stromberg-Heuchelberg e.V., Naturparkzentrum, Stausee Ehmetsklinge 1, 74374 Zaberfeld, Telefon 0 70 46 / 88 48 15;
Fotos: Matthias Dreizler, Klaus Echle, Erich Tomschi, Markus Zindl, FVA;
Grafik und Gestaltung: Agentur arcoss, Murrhardt.

Klimaneutral gedruckt auf 100% Recyclingpapier

© 2025 | Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Zustimmung des Herausgebers Naturpark Stromberg-Heuchelberg

Wilma, die Wildkatze

erzählt ...



Mehr Natur. Mehr erleben. Naturparke



Naturpark

Stromberg Heuchelberg



Wo's uns gefällt ...

Wir fühlen uns wohl in naturnahen und ruhigen Laub- und Mischwäldern, wo wir wenig gestört werden. Den Menschen gehen wir aus dem Weg. Anders als verwilderte Hauskatzen, die sich oft in der Nähe von Siedlungen aufhalten.

Neben der Ruhe brauchen wir vor allem Mäuse, für unsere Ernährung. Die finden wir besonders auf Waldlichtungen, an Waldrändern, entlang von Bächen oder in frisch gepflanzten Waldflächen.

Unsere Katzenjungen brauchen sichere Verstecke, zum Beispiel kleine Höhlen in Felsen, alten Bäumen oder unter umgeklappten Baumwurzeln. Was wir gar nicht mögen, sind schneereiche Winter. Dann können sich die Mäuse unter der Schneedecke verstecken und wir finden nichts zu fressen.

Unsere Reviere sind ganz schön groß, fünf bis 40 Quadratkilometer, das ist größer als 50 Fußballfelder.

Was uns schadet

Als Wildkatzen wissen wir uns mit scharfen Krallen und Zähnen zu wehren. Natürliche Feinde haben wir deshalb kaum, wenn wir ausgewachsen sind.

Luchse, Adler, Uhus und Wölfe sind zudem sehr selten. Unsere Katzenjungen verstecken wir in Höhlen, damit sie nicht Mardern, Füchsen oder Wildschweinen zum Opfer fallen. Viel mehr müssen wir uns vor Menschen

und Autos fürchten. Viele von uns Wildkatzen werden im Straßenverkehr überfahren. Immer mehr Siedlungen, Straßen und Industriegebiete lassen unseren Lebensraum kleiner und kleiner werden. Wenn es nur noch wenige von uns in einem Gebiet gibt, werden wir anfälliger für Krankheiten, die auch von Hauskatzen übertragen werden können.

Außerdem ist es nicht gut, wenn sich Hauskatzen mit uns paaren. Denn so entstehen Mischlingskatzen, und mit der Zeit verschwinden unsere besonderen Eigenschaften, die wir zum Überleben in der Natur brauchen.

Die Jagd auf uns ist nicht erlaubt.

Wie man uns in einem Gebiet nachweisen kann

Weil wir so scheu und so gut getarnt sind und weil wir meist erst abends oder nachts auf Beutefang gehen, bekommt uns kaum einmal ein Mensch zu Gesicht. Und wer im Wald eine Katze sieht, kann sich nicht sicher sein, ob es sich nicht doch um eine unserer Verwandten, eine Hauskatze, handelt, die von zu Hause ausgebüxt ist.

Wer ganz sicher sein will, ob er eine Wildkatze oder eine Hauskatze gesehen hat, muss Haarproben genetisch untersuchen lassen oder unsere Darmlänge und das Gehirnvolumen vermessen. Das mit Darm und Gehirn geht aber nur bei toten Katzen. Na dann schon

lieber ein paar Haare abgeben. Die Wildkatzenforscher nutzen dafür einen Trick. Wenn wir im Winter auf Partnersuche sind, stellen sie im Wald raue Holzstöcke auf, die sie mit Baldrian besprühen. Diesem Duft können wir Wildkatzen einfach nicht widerstehen. Wenn wir uns an den Stöcken reiben, bleiben Haare hängen, die dann genau untersucht werden können.



Was uns hilft

Als wilde Katzen brauchen wir auch einen wilden Wald, in dem es nicht überall ordentlich und aufgeräumt ist. Heute lassen die Förster zum Glück in den Wäldern auch alte Bäume mit Höhlen oder umgeklappte Wurzelteller stehen und liegen, die wir als Versteck benötigen.

Da wir gerne ungestört sind, noch eine Bitte: wenn Ihr Wandern geht oder mit dem Mountainbike unterwegs seid, bleibt auf den Wegen und überlasst uns auch ein paar ruhige Ecken im Wald. Sonst klappt es nicht, unsere Katzenjungen aufzuziehen.

Fahrt bitte mit den Autos langsam, wenn die Straßen durch den Wald führen.

Und lasst eure Katzen kastrieren und gegen Katzenkrankheiten impfen, damit wir nicht angesteckt werden.

So, jetzt wisst Ihr ja Einiges über uns Wildkatzen. Wenn Ihr mehr über uns und die Tiere im Naturpark erfahren wollt, dann schaut doch mal im Naturparkzentrum in Zaberfeld vorbei.

Bis bald, macht's gut

Eure Wilma

Wenn's draußen kalt ist, geht es bei uns heiß her

Meistens leben wir alleine in unseren Revieren und sind froh, wenn uns die Nachbarn in Ruhe lassen. Im Winter ist bei uns aber Paarungszeit. Dann suchen die Kater – oder wie der Jäger sagt Kuder – nach den Katzenweibchen. Wenn sich zwei Kater unterwegs begegnen, werden bei den Kämpfen schon mal die Krallen ausgefahren und es fliegt das Fell. Und wenn sich die Kater anknurren, hört sich das im Wald richtig unheimlich an.

Ungefähr neun Wochen nach der Paarung, meistens im April, bringen die Katzen dann zwei bis vier Junge zur Welt. Die Katzenjungen bleiben etwa ein halbes Jahr bei ihrer Mutter und müssen sich dann ein eigenes Wohngebiet suchen.



Mit unserem gestreiften Fell sind wir prima getarnt. Außerdem kommen wir in einem sicheren Versteck zur Welt.

